

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Vierteljährlich 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
 zu adressiren.

Redaktion
 von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Insertion:
 15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen
 beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
 von Altwegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 29. Januar.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und lammst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Ueber die Wünschbarkeit der Gründung von Koch- und Haushaltungs-Schulen.

Ein Beitrag zur häuslich-praktischen Töchter-Erziehung. *)

Die bedeutendsten Männer und Frauen der Vergangenheit und der Gegenwart, welchen das Wohl des Volkes am Herzen gelegen, und noch liegt, weisen stets darauf hin, daß nur durch eine gute Erziehung der Mensch befähigt werde, einen ehrenvollen Platz in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen und sein Dasein für sich und Andere nutzbringend und segensreich zu gestalten.

Eine gute und richtige Erziehung aber beruht und baut sich auf auf dem Fundamente der Familie, dieser ältesten und heiligsten aller menschlichen Verbindungen. Die Familie aber kann nur gedeihen und ihren hohen Zweck erfüllen, wo ein edles, liebevolles, einsichtiges und thatkräftiges Weib, als Seele und Sonne derselben, die einzelnen Familienglieder erwärmt, belebt und anzieht.

Die Mädchenerziehung der letzten Jahrhunderte ist auf Abwege gerathen und begnügte sich damit, willenlose, körper- und geistesschwache Puppen zu bilden, welche ihren natürlichen Pflichten so schlecht gewachsen sind, daß sie kaum mehr ihre Kinder gebären, geschweige denn dieselben selbst nähren und erziehen können.

Bessere, gründlichere und zweckentsprechendere Bildung des weiblichen Geschlechtes ist daher bei allen Einsichtigen zur anerkannten Dringlichkeit geworden und diese Nothwendigkeit ist so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen, daß Hoch und Niedrig sich willig die Hände reichen, um der Verlotterung des Familienlebens, um der Entartung des weiblichen Geschlechtes und daheriger Verschlechterung der gesellschaftlichen Zustände entgegenzuarbeiten.

*) Vortrag, auf spezielle Einladung der Donnerstags-gesellschaft in Degersheim gehalten am 20. Januar 1881.

Wir entsprechen durch Veröffentlichung dieser Abhandlung dem Wunsche einer größeren (auch von Frauen und Töchtern zahlreich besuchten) Versammlung, welche sich auf Veranlassung der genannten Gesellschaft zusammenfand und bei welcher Gelegenheit mehrere gemeinnützige Männer zur Freude der anwesenden Frauen mit Ernst und Wärme für Realisirung der gemachten Vorschläge eintreten. Die Red.

Durch eine praktische Erziehungsmethode könnte mit Erfolg dem Uebelstande vorgebaut werden, daß so viele Mädchen und Frauen der ärmeren Klasse mit ihrer Lage unzufrieden sind und ihren häuslichen Pflichten in keiner Weise genügen können. So lange die Erziehung eine bloß theoretische ist, werden sie ehrgeizig, ohne einen Begriff davon zu bekommen, wie sie ihre häusliche Lage verbessern könnten. In ihrem ärmlichen Heim haben sie keine Gelegenheit, der Geschmacksrichtung und den Gewohnheiten nachzuleben, zu welchen sie durch ihre Bücherbildung sich berechtigt glauben und hingezogen fühlen. Darum sind freie und normale Haushaltungsschulen ein Bedürfnis!

Eine Frau, welche ihren häuslichen Pflichten wohl vorsteht, hat ebensoviel Einfluß auf das gemeinsame Vorwärtskommen, wie der Mann. In der Regel ist es die Arbeit des Mannes, welche das nöthige Geld zur Unterhaltung in die Familie bringt, aber es ist das gesunde Urtheil und die weise Sparsamkeit der Frau, welche größtentheils die Verausgabung desselben regeln soll. Während Haushaltungen, in welchen dies in richtiger Weise geschieht, vorwärts kommen, müssen diejenigen zurückgehen, in welchen die Ausgaben übel berathen sind.

Der Umstand, daß das nationale Gedeihen in so hohem Grade von der häuslichen Sparsamkeit abhängt, verleihet derselben ein außerordentliches Interesse und verdient die eingehendste und ernstlichste Erwägung Derjenigen, die mit der Erziehung des Volkes betraut sind, und die ein offenes Auge und ein warmes Herz haben für die Wohlfahrt des Volkes.

Man kann die besten Nahrungsmittel ungenießbar machen, wenn die Hausfrauen und Köchinnen keinen Begriff von deren chemischen Bestandtheilen haben.

Die Lehre von dem Nährwerthe unserer verschiedenen Nahrungsmittel sollte in den oberen Klassen unserer Mädchen-, resp. Fortbildungsschulen als obligatorisches Schulfach mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden.

Für eine ungeheure Summe gehen jährlich Nahrungsmittel zu Grunde, weil die Frauen nicht gründlich über die Ursachen des Verderbens derselben und über die Mittel, dasselbe zu verhüten, belehrt werden.

Nur eine denkende und für ihren Beruf gehörig vorbereitete Hausfrau ist im Stande, einer Küche gehörig vorzustehen; denn es ist nicht damit gethan, ein gehöriges Quantum von Speisen auf den Tisch zu bringen, sondern sie hat bei deren Auswahl und Zubereitung gar mancherlei zu berücksichtigen.

Erstens muß sie die Ausgaben hiefür mit ihren ökonomischen Verhältnissen in Einklang bringen; das heißt, sie darf hiefür nicht mehr verwenden, als die Einnahmen gestatten; sie muß sich nach dem Verufe des Mannes, nach Alter und Gesundheitszustand der Familienglieder, nach den Jahreszeiten und Marktpreisen, sowie nach den örtlichen und klimatischen Verhältnissen richten.

Ferner muß sie auf die zuträglichste Ernährung des Menschen in seinen verschiedenen Lebensstufen Rücksicht nehmen. Im Kindesalter z. B. geht die Umwandlung der nahrhaften Speisebestandtheile in das gesunde Blut — welches die Quelle körperlicher und geistiger Kraft ist — mit viel größerer Schnelligkeit vor sich, als in jedem andern Lebensalter; daher ist es von größter Wichtigkeit, den Kindern noch weit mehr als den Erwachsenen eine reichliche Menge gesunder, zuträglichlicher Nahrung zu bieten. Besonders in dem Alter von 12—18 Jahren ist die größte Sorgfalt nöthig, wenn die Kinder zu gesunden und gut entwickelten Menschen aufwachsen sollen.

In einem kalten Klima und während des Winters wird eine größere Menge wärmebildender Nahrung erforderlich, z. B. thierische Fette, Zucker, Del, Butter, Hülsenfrüchte, Mehl, Brod, Käse u. s. w. (Die zu einer Mahlzeit verwendeten Nahrungsmittel sollen so viel Eiweißstoffe, Stärke, Zucker, Fette und alkalische Salze enthalten, als zur vollkommenen Ernährung unbedingt notwendig sind und sollen trotz ihrer Einfachheit diejenigen Würzen enthalten, welche nach Erfahrung und Prüfung dem allgemeinen Bedürfnisse und Wohlgeschmack entsprechen.) Bei guter Wohnung und warmer Kleidung bedarf der Mensch weniger Nahrung, als wenn er mit dünner Kleidung jeder Witterung ausgesetzt ist. Die Bewohner hochgelegener Gegenden bedürfen mehr wärmebildender Nahrung als diejenigen der Niederungen und verzehren überhaupt größere Mengen von Nahrungsmitteln.

(Schluß folgt.)

Der Kinder Schutengel.

(Schluß.)

Und es wächst und gedeiht, das süße kleine Ding; es lernt seine runden Glieder gebrauchen und rückt und krabbelt am Boden, den unscheinbarsten, kleinsten Gegenstand zu seinem Spielzeuge machend. Der kleine „Kimmermüd“ gibt aber viel zu schaffen; mit seinem reinen Kleidchen legt das Kind die Dielen, so daß die Mutter gar oft am Waschkübel stehen muß, um die kleinen Hüllen wieder in hübschen Stand zu stellen. So arbeitet sie denn auch einst flink in der Küche, währenddem das Kleine in der Stube am Boden spielt. Ab und zu verläßt sie ihre Arbeit, um leise nach dem Kinde zu sehen und es macht sie so zufrieden, das selbe stets so glücklich spielend zu treffen. Ruhig arbeitet sie fort, um plötzlich mit großer Hast von der Arbeit weg in die Stube zu gehen. Dort sitzt noch spielend am Boden ihr Kindlein, still und zufrieden — aber wie sie näher hinsieht, hält es im rothigen Mündchen eine Nadel, bereit, sie zu schlucken. War es des Kindes Schutengel, welcher die Mutter antreibt im Augenblicke der Gefahr nach ihrem Lieblinge zu sehen, oder war das liebende und sorgende Mutterherz selbst der schützende Engel für ihr Kind?

Nach Nachts, wenn das Kleine schläft, haben die thätigen Gliederchen keine Ruhe; das regt sich und strampelt, als ob es im Traume noch mit seinen Spielzeugen beschäftigt sei. Wie leicht könnte es sich erkälten; die Nächte sind kühl und der kleine Träumer hat sich bloßgelegt. Aber nein, vom ruhigen Schlummer erhebt sich die Mutter, als Schutengel, das Kindlein wieder sorglich zuzudecken. Wer weckte die Mutter zur rechten Zeit? war sie das Mittel, ihr Kind vor Krankheit zu schützen, oder war unergündliche Mutterliebe die Triebfeder ihrer Handlung?

Können die Gelehrten uns darüber Aufschluß geben? Gewiß nicht; denn sie sind Männer. Und: „O, wie bedauern wir den Mann, der nicht wie wir empfinden kann.“

Unter Arbeit, Borne und Sorge schwindet der Mutter die Zeit, und des Kindes Welt wird weiter und größer; das Stübchen wird ihm zu enge und es eilt in den Garten, auf die Straße. Wie köstlich ist's, draußen zu spielen; flink durchmessen die kleinen Füßchen die Straße. Dort muß es nicht mehr mit toden Gegenständen spielen; dort sind muntere Kinder, die mit ihm springen und lachen. Der Vogel ist flügge geworden, gute Mutter, Deine Arme sind nicht mehr seine Welt. So flattert er dann draußen umher, unter einem Kubel glücklicher Kinder das fröhlichste. Wie immer ist die Mutter emsig an der Arbeit. Plötzlich legt sie diese weg und eilt an's Fenster. Warum ruft sie so rauh nach ihrem Knaben, um heraufzukommen, zu ihr? Warum stört sie ihn so jäh in dem harmlosen Spiele? Der Kleine aber hebt beim ersten Rufe der Mutter sein lockiges Köpfchen und nickt mit holdem Lächeln zu ihr empor. Nicht lange fragend: „warum“ und „für was“, eilt er dem Hause zu, der Lieben entgegen. Und kaum hat er die Straße verlassen, so rasen im tollen Laufe zwei fährerlose Pferde daher; ein Schrei des Entsetzens durchzittert die Luft und eines der spielenden Kleinen liegt zuckend und blutend am Boden, von den rollenden Rädern zu Tode gedrückt!

Und unten in der Hausflur liegt die Mutter auf den Knien, mit schreckensbleichen Lippen ein Dankgebet stammelnd und ihren Kleinen an's bebende Mutterherz drückend. „Wer hiß mich dir rufen, mein Kind, um dich zu retten vom gräßlichen Tode?“ so fragt ihr feuchter Blick, der aufwärts schweift zu den blauen Höhen, wo nach dem schönen Kinder-glauben die Engel wohnen, welche die Kinder schützend umschweben.

Noch ist die Mutter blaß vor Schrecken, als sie dem heimkehrenden Vater das Gräßliche erzählt. Auch er kann nicht anders, als den so wunderbar geretteten Knaben an's Herz zu drücken, indem er frohen Blickes zur Mutter sagt: „Wie gut ist es doch, daß Du unsern Kleinen zu schnellern Gehorsam gewöhnt hast; ohne das säßen wir nun trostlos an

seiner Leide.“ — „Und daß ich so ohne alle Veranlassung den Kleinen in jenem Augenblicke rufen mußte — was sagst Du dazu?“ fragt die Mutter. „Nun, das war eben rechtzeitig ein segener Gedanke von Dir, ein glücklicher Zufall“, meint der Vater. Die Mutter aber schüttelt leise den Kopf und flüstert: „O, wie bedauere ich den Mann, der's Mutterherz nicht fassen kann!“

Aus dem spielenden Knaben wird ein Schüler, der nun für manche Stunde des Tages dem Mutterauge entzogen ist — dem Mutterauge, aber nicht dem Mutterherzen. Wenn dem Knaben in der Schule oder auf dem Wege etwas begegnet, so hat die Mutter die Empfindung davon, noch bevor der Knabe nach Hause kommt und sein Mißgeschick ihr klagt. Seit der Kleine die Schule besucht, ist er zerstreuter und wilder als sonst; verschiedene Kameraden beeinflussen ihn oft in einer Weise, welche die ängstlich besorgte Mutter unruhig macht. Eines Vormittags muß sie in besonders lebhafter Weise an den Knaben denken. Sie kann sich einer unbestimmten Angst nicht erwehren; ein Krampf zieht ihr Herz zusammen und sie hat die unabweisbare Empfindung, als sei ihr Kind im Begriffe, etwas Böses zu thun, von dem sie es abhalten müsse. So bang und schwer wird ihr um's Herz, daß sie mit inbrünstigem Flehen den Knaben der schützenden Vaterhand anbeiecht, daß diese ihn rein und schullos in ihre Arme zurüchführen möge. Nach und nach wird sie ruhiger und der Kleine kommt nach Hause, lebhaft und heiter, wie gewohnt; die Mutter aber faßt seine Hände, hebt sein Gesicht zu sich empor und schaut tief und fragend in seine verwundert ausblickenden Augen.

Plötzlich scheint der Kleine sich zu erinnern; die Augen voll Thränen schlägt er sie schnell zu Boden und ein flammendes Roth überflutet sein Gesicht. Die Mutter schließt den heftig Weinenden in ihre Arme und vernimmt seine herrliche Bitte um Verzeihung. „Er war so schön und verlockend, der Apfel“, schlugte er, „und ich war allein im Zimmer, die andern Kinder waren draußen; ich konnte nicht widerstehen, ihn zu nehmen und ich hielt ihn schon an den Mund, um ihn zu kosten. Da sah ich dein liebes Gesicht vor mir, dein Auge blickte so traurig, so daß ich den Apfel schnell weglegte und aus dem Zimmer ging.“

Der Mutter ist das Herz so voll, und nicht so leicht wird der Knabe vergessen, was sie in dieser Stunde zu ihm gesprochen. Er weiß nun, daß das Mutterherz getroffen wird, wenn er ein Unrecht thut und um dessentwillen lernt er das Böse meiden. Und das schöne Band, das Mutter und Kind verbunden, blieb bestehen; die schrankenlose Offenheit, welche der Knabe der Mutter entgegenbrachte, zierte auch den heranwachsenden Jüngling; stets kann die Mutter in seinem Herzen lesen, wie in einem offenen Buch und so wird Mutterliebe und unbedingtes kindliches Vertrauen zum Schutengel des Kindes und zum Genius des Mannes.

Schwefern, hebt Euch nicht das Herz vor unendlicher Borne, wenn Ihr Guerer mütterlichen Stellung und Aufgabe gedenket? Und wenn Ihr Euch nicht werth fühlet, die Schutengel Guerer Kinder zu sein, so suchet doch Euch würdig zu machen, das Mittel zu werden, dessen der Himmel sich gerne bedient, um Guere Kinder vor den Gefahren des Leibes und der Seele zu beschützen.

Behaltet auch mitten in den Sorgen und Arbeiten des Berufes ein aufmerksames und offenes Ohr für die leise Stimme des Mutterherzens und folget diesem untrüglichen Wegweiser, denn:

Der Kinder Schutengel zu sein, ist ein Vorrecht der Mutter!

Das häusliche Glück.

(Schluß.)

So legte ich mir die Sache zurecht, weil mir diese Auffassung am besten zusagte. . . ja wohl, mein Gretchen, und wenn Du mich auch noch so ernst und vorwurfsvoll ansiehst. Wenn mir auch

im Grunde meine hastigen Worte leid thaten, faßte ich doch den Entschluß, nicht eher Reue zu zeigen, als bis mein Mann mich um Verzeihung gebeten. Ich wusch mir also die Augen, um jede Spur der vergossenen Thränen zu verwischen, und nachdem ich mein Kindlein gebadet und zur Ruhe gelegt, ging ich in die Küche hinunter, um selbst das Mittagbrod zu bereiten. Freilich that ich dies mit der Miene eines Opferlammes und in der Absicht, dadurch feurige Kohlen auf das Haupt meines undankbaren Gatten zu sammeln.

Um halb 1 Uhr kam er anscheinend in bester Laune, eine Melodie pfeifend, nach Hause. Er setzte sich ruhig zu Tisch als ob gar nichts geschehen wäre, speiste mit bestem Appetit, lobte das Essen und war so befriedigt davon, daß er meine empfindbare Stimmung gar nicht bemerkte. Ich war zugleich vergnügt und ärgerlich, aber ich schwieg und antwortete nur auf seine Fragen. Nach Tisch brachte ich ihm eine eigenhändig zubereitete Tasse Kaffee.

„Wirklich, Beate,“ sagte er freundlich, „ich glaube, Du hast heute selbst Hand angelegt, um mir zu zeigen, was Du kannst.“

Mein erster Impuls war, ihm ganz offen zu erwidern: Nun, war das Essen heute so gut, wie bei Deiner Mutter? Das hätte ihm den Schlüssel zu der ganzen Scene gegeben, er hätte mich verstanden, und wir würden auf der Stelle Frieden geschlossen haben. Aber ich schämte mich und schlürfte schweigend meinen Kaffee. Der günstige Moment ging vorüber und mein guter Engel entfloß. Der Stolz behielt die Herrschaft. Ich ärgerte mich sogar darüber, daß ihm das Essen so schmeckte und er so bald vergessen hatte, was mir doch bitteren Kummer bereitet. Freiz mußte gleich wieder nach der Fabrik zurück, und sowie er gegangen war, setzte ich mich zu meinem Kinde, überlegte, wie ich mich nun fernerhin benehmen sollte. Der Kleine schlief, der Regen schlug an die Fenster und das ganze Leben erschien mir grau und trübe wie dieser Herbsttag. Die anscheinende Gleichgültigkeit meines Mannes hatte eine gewisse Bitterkeit in meinem Herzen zurückgelassen. Früher wäre ihm die leiseste Veränderung in meiner Stimme, die kleinste Wolke auf meiner Stirn aufgefallen, und heute konnte ich ernstlich böse auf ihn sein, ohne daß er etwas davon merkte. Der Nachmittag wurde mir unerträglich lang. Ich war aufgeregt und unruhig, ich fing diese und jene Arbeit an, um sie gleich darauf wieder aus der Hand zu legen und nahm am Abend schweigend und niedergedrückt meinen Platz am Theetische ein. Mein Mann versuchte einige Male ein Gespräch mit mir anzuknüpfen, jedoch ohne Erfolg. „Bist Du nicht wohl, Beate?“ fragte er endlich theilnahmvoll.

„Nein, nicht ganz, ich habe Kopfschmerz,“ erwiderte ich feufzend.

Es war die Wahrheit, aber nicht die ganze, wie ich mit Gewissensbissen empfand. Freiz rieth mir, mich auf's Sopha zu legen und erbot sich, mir dabei vorzulesen. Der Vorschlag war sehr gut und liebevoll gemeint, er erinnerte an die alte Zeit. Obgleich die neue Zeit nur erst einen Tag alt war, kam sie mir doch schon wie eine Ewigkeit vor. Aber so wollte ich es doch nicht. Er sollte nicht einfach über unsern Streit vom Morgen zur Tagesordnung übergehen, als ob gar nichts geschehen sei und ich nahm mir vor, zu schmollen, bis ich eine Erklärung herbeigeführt hätte. So antwortete ich denn, ich müßte mich niederlegen, ging hinauf und schlief unter Thränen ein.

„Du laßt, Gretchen, Du hältst mich für kindisch, für verrückt. Du hast Recht, ich komme mir jetzt selbst so vor.“

„Und was wurde denn schließlich daraus, Beate?“ Ich schmollte eine ganze Woche lang und wurde täglich niedergeschlagener und verstimmt. Wenn ich allein war, hielt ich mein Kind auf dem Schooß und weinte über ihm, als wäre mein Mann gestorben und ich hätte nichts weiter auf der Welt. Ich fühlte mich unglücklich elend. Freiz ertrug meine schlechte Laune sehr geduldig, da er überzeugt war, ich sei krank. Eines Tages kam er zu Mittag etwas später als gewöhnlich nach Hause und sagte mir,

er habe eine Woche Urlaub genommen, um mit mir und dem Kinde meine Mutter zu besuchen; ich solle nur alles Nöthige zusammenpacken, denn in zwei Stunden würde die Reife fortgehen.

„Ich will lieber die Reisekosten bezahlen, als die Rechnungen von Arzt und Apotheker.“ setzte er lächelnd hinzu. „Du hast in den letzten Tagen Deine rothen Backen ganz verloren und darum schüüren wir lieber unser Bündel und fahren in die weite Welt, alle Sorgen hinter uns lassend.“

Er sprach so liebevoll zu mir, daß ich ihm am liebsten gleich um den Hals gefallen wäre, um mich an seinem Herzen auszuweinen, aber es war jetzt keine Zeit zu langen Auseinandersetzungen. So besorgte ich denn unsere Reisevorbereitungen, nahm mir aber dabei fest vor, meinem Manne noch heute Alles zu berichten, und sowie ich diesen Entschluß gefaßt hatte, fühlte ich mein bedrücktes Herz jederleicht werden. Meinem Manne fiel die Veränderung in meinem Wesen sofort auf, als er zur bestimmten Stunde kam, uns abzuholen.

„Nun, Beate,“ sagte er, „mir scheint, schon das Einpacken hat Dich gesund gemacht. Jetzt könnten wir gerade so gut zu Hause bleiben.“

Das ist meine Geschichte, Gretchen; das Uebrige wäre zu wenig interessant für Dich.

„Nein, nein, Einzig, Liebste, laß' mich Alles hören. Warte, Du willst mir gerade das Beste verschweigen!“

Wir stiegen also in den Wagen und fuhren recht von Herzen vergnügt miteinander dahin. Gegen Abend schief das Kind ein. Es war ein herrlicher Septemberabend, warm und still, die Luft von geradezu durchsichtiger Klarheit. Möglichs füllten meine Augen sich mit Thränen, die langsam über meine Wangen liefen und auf das schlafende Kind tropften. „Um Gott, Beate, was ist Dir denn?“ rief mein Mann, der den Kopf nach mir umgewendet hatte, überrascht.

„Ich bin so betrübt,“ schluchzte ich.

„Betrübt — über was, liebes Kind? Was ist geschehen?“

„Betrübt darüber, daß ich die ganze letzte Woche so schlecht gewesen bin.“

„Was meinst Du?“ frug er mich mit verlegener Miene.

„Solltest Du es wirklich nicht wissen?“

Und nun fing ich an, ihm mein ganzes Herz auszusprechen, wie ich an jenem Morgen verstimmt und mit Kopfschmerz aufgestanden, wie sein Tadel mich gekränkt, wie ich vergebens von seiner Seite ein versöhnendes Wort erwartete und mich von Tag zu Tag in eine erbittertere Stimmung hineingelegt, wie ich in der Einsamkeit Ströme von Thränen geweint und mich selbst überredet hatte, daß zwischen uns Alles aus sei und wir uns nie mehr so lieben würden, wie wir uns einst geliebt.

Er hörte mich schweigend an und sah mir dann lächelnd in die Augen.

„Kind,“ sagte er kopfschüttelnd, „ich möchte wohl wissen, ob Du deshalb die ganze Woche krank warst?“

„Freilich,“ nickte ich.

Darüber hielt er das Pferd an, um es umdrehen zu lassen.

„Was willst Du thun?“ rief ich.

„Wieder nach Hause fahren,“ erwiderte er lakonisch. Ich lachte; denn jetzt, nachdem ich meine Sünden gebeichtet, fühlte ich mich so glücklich wie je, zapfte an dem andern Bügel und streichelte unsern Braunen mit der Peitsche, so daß er sich wieder in frischen Trab setzte.

An jenem Abend aber faßten wir den festen Voratz, nie wieder die Sonne über unserm Horn untergehen zu lassen, wenn Eins gegen das Andere Etwas auf dem Herzen hätte. Wir sind diesem Entschluß seitdem auch stets treu geblieben, und ich habe keine so trübhetige Woche wieder durchlebt wie die, von der ich Dir eben erzählt. Mächtest Du, mein liebes Gretchen, in der Verbindung mit Heinrich das Glück finden, das ich an der Seite meines Gatten genieße! Mein schönster Wunsch für Dich ist, daß Dein erster ehelicher Streit auch der letzte sein möge!

Etwas über das Einsalzen des Fleisches.

Guter Schinken und gerolltes Fleisch von Schweins-Rippen oder Laffen ist jederzeit eine willkommene Gabe auf dem bürgerlichen Tische und schmeckt meistens unsern liebwerthen Hausherrn ganz besonders. Nicht überall versteht man aber die Hausfrauen gut damit umzugehen; es dürfte daher nicht überflüssig sein, neben den vielen sozialen, volkswirtschaftlichen und pädagogischen Zeit- und Streitfragen zur Abwechslung etwas „Gefalgenes“, das für Niemanden zu scharf ist, aufzutischen.

Auf einen schön herausgeschnittenen Schinken rechnet man eine starke Männerhand voll Salz und eine Prise Salpeter, reißt die Keule damit ein, stellt sie dann aufrecht in ein Gefäß und begießt sie 3 bis 4 Wochen (je nach der Witterung, bei großer Kälte etwas länger) mit der Late, die sich bildet, wenn das Salz schmilzt, täglich 2 bis 3 Mal, so daß die Flüssigkeit dem Knochen entlang läuft, weil rings um denselben am ehesten Gährung eintritt. Nach 3 Wochen legt man eine Schweinsblase in laues Wasser, wäscht sie gut aus und überzieht den Schinken so glatt als möglich damit, näht sie zusammen und hängt den Schinken 5 bis 6 Wochen in ein luftiges Kamin. Man bewahrt ihn nachher, bis die Hitze eintritt, stets an einem kühlen luftigen Ort auf, später in einem Ofen oder in der Asche im Keller.

Laffen oder Rippen werden von den Knochen gelöst, gut geklopft, mit Salz und etwas Salpeter auf beiden Seiten recht gut eingerieben (für einen Laffen genügt eine kleine Frauenhand voll Salz), dann schön rund gerollt und mit starkem Bindfaden ringsum fest gebunden, bis das Stück eine schöne glatte Form hat; die fette Seite muß nach Außen gefehrt sein, man läßt eine Deise zum Aufhängen stehen, reißt ringsum wieder Salz und wenig Salpeter ein, legt das Stück in ein Gefäß und beschwert es mit Steinen, wenn man kein Weisfaß mit Schraube besitzt. 8 Tage lang wird das Fleisch 1 bis 2 Mal täglich in der Late gewälzt, dann 14 Tage in den Rauchfang gehängt, mit oder ohne Blase.

Das Stück wird (mit dem Bindfaden) sachte gekocht bis es weich ist, dann wird der Bindfaden abgelöst und das Fleisch warm in Panirmehl oder feingeriebener gedörrter Brojamen gewälzt. Ist es erkaltet, garnirt man dasselbe mit Petersilie oder Kresse.

Dieses Fötelfleisch läßt sich mit einiger Sorgfalt für das ganze Jahr hindurch herstellen, besonders wo man Eischränke zur Verfügung hat; man muß aber zartes Fleisch dazu nehmen, nicht von alten Schlachthieren.

Kleine Notizen.

In Zürich wurden letzten November bei 40 Spezereihändlern Muster von pulverisirtem Gewürz (schwarzen und weißen Pfeffer, Zimmet und Kägelpulver) amtlich erhoben und den zuständigen Chemikern zur Prüfung übergeben. Nach deren Gutachten sind von 80 Proben 65 real und 15 gefälscht. Eine wiederholte Mahnung an unsere Hausfrauen, das Gewürz in ungemahlenem Zustande zu kaufen und daselbe selbst zu mahlen! Die Auslagen für die Mühle sind durch die Realität der Waare bald eingeholt.

Laut Berechnungen von Berner Blättern bestehen im Kanton Bern 9000 Schnapsbrennereien, welche jährlich 5 1/2 Million Liter Schnaps produzieren. Zahlen sprechen deutlicher als Worte.

Auf Antrag der Erziehungsdirektion soll der bernische Regierungsrath beschließen haben: es soll in Zukunft zu allen amtlichen Publikationen nur noch lateinische Schrift verwendet werden und in den Schulen soll der Schreibunterricht auf die lateinische Schrift beschränkt werden.

Die Schriftstellerin George Elliot, deren Tod wir letzthin melden mußten, hat ein handschriftliches Werk, betitelt: „Die Geschichte der Unsterblichkeitsideen“, hinterlassen.

Aus Rußland ertönt der Schreckensruf einer bevorstehenden Hungersnoth, selbst aus denjenigen Gegenden, die sonst Millionen von Zentnern Weizen ausführen.

Ehremeldung.

Man bezeichnet so gerne die Städte als den Sitz der Intelligenz und des Fortschrittes, und die Städter glauben die Landbewohner bedauern zu müssen, daß diese verurtheilt seien, von den Vorjamen der Bildung zu zehren, welche von den Tischen der Städter fallen. Es ist wahr, die Mittel zum Lernen, zur Bildung und Vervollkommnung sind dem Städter in reichem Maße geboten und sind von demselben leichter zu erlangen, als es bei dem Landbewohner der Fall ist. Um so höher ist der Letztere daher zu schätzen, wenn er ernstlich das Gute sucht und sich bemüht, dasselbe um jeden Preis zu seinem Eigenthum zu machen.

Von der Ansicht ausgehend, daß von der guten oder weniger guten und gesunden Bildung des weiblichen Geschlechtes das Wohl der Familie und des Staates bedingt sei, veranstaltete eine gemeinnützige Gesellschaft hochachtbarer Männer des tagenbürgischen Dorfes Degersheim verschiedene Vorträge, in der lobenswerthen Absicht, besonders dem weiblichen Geschlechte Anregung und Belehrung zu bieten. Bei Gelegenheit eines solchen Vortrages wurde die Wünschbarkeit der Gründung von Koch- und Haushaltungsschulen für Töchter betont und es gerichtet dem Sinn und Geiste der betreffenden Gesellschaften zur großen Ehre, daß diese Vereine die Dringlichkeit der Aufnahmehilfe solcher Schulen anerkannten und durch verschiedene treffliche Voten lebhaft bewilligten. Was sonst bei gemeinnützigen Unternehmungen am meisten in die Waagschale fällt und die Ausführung edler Gedanken am meisten in die Ferne rückt — die Geldfrage — kam nur so weit zur Sprache, daß dieselbe von den leitenden Gesellschaften übernommen wurde, und so handelt es sich nun noch einzig darum, die Schule lebenskräftig und praktisch zu organisieren, welche Vorarbeiten eines löblichen Frauenvereins übertragen wurden. Einen Kranz dem zeitgemäßen und gemeinnützigen Vorgehen der Bewohner von Degersheim!

Ein herzliches „Glück auf!“ und warmen Dank den auf solch' edlem Gebiete thätigen Männern und Frauen!

Briefkasten der Redaktion.

E. F. Herzlichen Dank für die gemachte Theilnahme. Sobald es die Zeit ermöglicht, soll ein Brief Erja bringen für das in die Brüche gegangene Zusammentreffen. Herzliche Grüße.

E. L. Bald kalt, bald warm — daß Gott erbarm; Denn Raif' und Aug' voll scharfer Laug'; Im Halbe Krampf, die Brust voll Dampf, läßt keine Raif, verhindert fast Dies kurze Wort von hier nach Dort; Nehmt besten Gruß und warmen Kuß, Ich schreibe doch — dieneil ich muß.

B. Obige Rubrik ist ausschließlich zu Korrespondenzen für die Redaktion bestimmt und müssen wir Sie in den Angehörigen des Blattes verweisen.

Hrn. F., St. O. Zur Beantwortung von Fragen unserer verchiedenen Abonnenten sind wir jederzeit im „Briefkasten“ gerne bereit, sofern diese sich für die Oeffentlichkeit eignen, und halten wir uns dabei an die Reihenfolge der eingehenden Fragen, was in der Regel einige Wartezeit bedingt.

Fr. A. G. B. Ihren allseitigen Wünschen wird gerne entsprochen.

Hrn. A. B. Kalt gepreßtes Leinöl erhalten Sie in jeder Farbwaaren- oder Droguenhandlung.

Frau B. in B. Wie schon früher in unierem Blatte bemerkt, ist mehrmals aufgefochtene Milch für Säuglinge äußerst schwer verdaulich und Sie werden sicher Hebung des Uebelstandes erzielen, wenn Sie die ungekochte Milch mit dem nöthigsten heißen Wasser vermischen und — ohne weiter aufzulösen — sie solcher Weise dem Kinde reichen. Wir kennen Fälle, wo gefochte Milch selbst bei größeren Kindern regelmäßig weggebrochen wurde, währenddem nach obiger Vorschrift zubereitet, sie sehr gut vertragen wurde. Daß die Kuhmilch erst gekocht werden müsse, um dadurch die darin enthaltenen Krankheitskeime zu zerstören, scheint uns so un-natürlich und geistlich, als wie wenn man die Muttermilch auch vorerst kochen wollte, um sie für die Ernährung des Kindes zweckentlicher zu machen. — Zurück zur Natur!

Frl. C. S. in C. Es thut uns leid, Ihnen Ihre Frage nicht beantworten zu können. Wollen Sie sich an unsere Expedition wenden.

Fr. H. Ihre freundliche Sendung haben wir erhalten und verdanken Ihnen dieselbe bestens. Ihr edles Vorgehen verdient zur Nachahmung öffentlich erwähnt zu werden. Beste Grüße!

Beherren. Antworten folgen in der nächsten Nummer.

Pensionnat de jeunes demoiselles

BEAU-SÉJOUR, Neuchâtel,

dirigé par M^r. le Pasteur et M^{me} HAEUSSLER-HUMBERT.

Cette Institution, recommandée par un grand nombre de parents d'anciennes élèves, reçoit des jeunes filles de l'âge de 14 à 18 ans. Outre l'étude approfondie de la langue française et anglaise, l'Établissement offrira une instruction complète et méthodique conforme au programme de nos écoles supérieures. Des leçons d'allemand et de littérature allemande, d'italien, de dessin, de peinture et de musique se donnent dans la maison à très bon compte. Les chefs ainsi que toutes nos références donneront volontiers tous les renseignements ultérieurs désirables. Prospectus avec Références seront envoyé gratis et franco.

Kunze's Schnellbrater

zu beziehen bei **J. Lütthold in Alpnacht (Obwalden).**
Prospecte gratis und franco.

Milchproducten-Fabrik Wattwyl.

Lactin

von Grob & Kunz,

ist eine von den Aerzten lebhaft begünstigte Erfindung.

Dasselbe — ein ausschliessliches Milchpräparat, welches Kuhmilch in ihrer Zusammensetzung corrigirt und im Kindermagen feinflockig gerinnen lässt — hat sich als streng naturgemässer Milchzusatz für **Neugeborene und schwächliche Kinder**

auf's beste bewährt.
Preis per Couvert à 10 Portionen (10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Kindermehl

von Grob & Ander Egg,

ein leichtverdauliches, zuckerfreies und deshalb den kindlichen Verdauungsorganen besonders zuträgliches Präparat, eignet sich ausgezeichnet — sei es als Beigabe zu Kuhmilch oder condensirter Milch, wie auch, namentlich bei Durchfall, bloß mit Wasser zubereitet — für die Ernährung **einige Monate alter Kinder.**

Preis per Büchse oder Paquet, (je 5 Tage ausreichend) Fr. 1. 30 resp. Fr. 1. 10.

Ferner:

Mehl-Producte

von Grob & Ander Egg.

Gersten-, Hafer- und Reis-Mehl,

in feinsten Qualität, aus ausgewählter, auf's beste gereinigter Frucht, von welcher sie alle nahrhaften Theile enthalten. Sämmtliche 3 Sorten, deren reizmildernde Wirkung auf die Verdauungsorgane bekannt ist, eignen sich vorzüglich zur raschen Bereitung zarter, nahrhafter Schleime (Crèmes), sowie namentlich als Zusatz zu Kuhmilch und andern Milcharten.

Ausgezeichnet für Gesunde und Kranke!
Preis per Paquet 80 Cts.

Alles zu haben in den Apotheken und (wo keine solchen sind) in Spezereihandlungen.

Jeder Hausfrau

empfehle als besonders vortheilhaft:

Prima Café-Extrakt

in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extrakt besitzt die Eigenschaft, daß er, ohne einen Satz zu hinterlassen, den Café wohlschmeckend und glanzhell macht und durch seinen Cafégehalt eine bedeutende Caféersparniß erreicht wird.

Man versäume nicht, einen Versuch zu machen.

Gustav Simpel, Rapperswil.

Vorzüglliche

Schwarze Wollen- und Seidenstoffe

als **Spezialität** für **Trauer-, Konfirmations- und Brautkleider**, nebst einer reichhaltigen **Muster-Kollektion** in farbigen Wollen-, Sammt- und Seidenstoffen, sowie **Filk-Unterröcke** und **Corsets** empfiehlt

Cl. Gallusser-Altenburger,
Lindenstraße 23, St. Gallen.

Avis an Wäscherinnen.

Der neue **Stärkeglanz**, der „**Schwan**“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — **Depôts:**

in St. Gallen: P. L. Zollikofer;	in Bern: J. Schiffmann;
in Winterthur: Ernst Rieter's Sohn;	H. Aberegg;
in Zürich: S. Volkart;	in Schwyz: Th. Schümperlin;
G. Wafer;	in Basel: Müller & Pfähler;
Finsler im Meierhof;	in Frauenfeld: S. Guterjohn.

!! Für Brautleute !!

bietet das **Aussteuergeschäft** von

(M 384 G)

J. A. Schäffer, Brühlgasse 1, St. Gallen,

entschieden die billigsten und vortheilhaftesten Einkäufe.

Dieselbst sind 2 komplette Betten mit selbstverfertigten Matratzen, 1 Kanapee, 2 Kleiderkästen, 1 Kommode, 1 Gh., 1 Zimmer- und 1 Nachtkästch, 6 Sessel, 1 Küchekasten, 1 Stubeuhr und 1 Spiegel für nur **450 Fr.** zu haben. (Alles neu und mit Garantie.)

Auch halte stets Aussteuern im Werthe von 500, 600, 700, 840, 1000 bis 2000 Fr. auf Lager (letztere mit Saloneinrichtung inbegriffen). **Ergebenst empfiehlt sich Der Obige.**

Das Leinenwaaren-Geschäft

des Unterzeichneten (gegründet 1850 in Langenthal, St. Bern) empfiehlt den geehrten Frauen, besonders zu Ausstattungen, sein Lager in allen Breiten glatter und façonnirter

ächtster handgewobener Berner-Feinwand.

Mustersendungen mit Preis-Courant franco zu Diensten.

Moriz Nordmann in Zürich
(Kindermarkt 19).

Institution de jeunes demoiselles

dirigée par M^{lle}. M. Thomas, Neuchâtel, Orangerie.

Vie de famille; Education soignée; Soins affectueux; Instruction solide et étendue; Prix modéré. S'adr. pour des prosp. avec lith. de la maison, située dans les promenades près du lac, aux Mrs. **Schinz & Nagel**, pasteurs à Neuchâtel; **Wild-von Arand**, St-Gall; **Lanz-Roth**, Wattwyl; **Dr. Maag**, Lichtensteig; **Leumann-Messmer**, Mattweil; **Pfr. Kauff**, Altnau; **Dr. Kolb**, Güttingen (Thurgovie); **Pfr. Thomas**, Cologne.



Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Caramellen

von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgezeichnete **Staubmarke** auf den Etiquetten steht.

Zu haben: in **St. Gallen** bei **H. Kunz**, **C. F. Hausmann**; in **Zürich** bei **C. G. Wafer**; in **Auzerswil** bei **H. Halber**; in **Schaffhausen** bei **Hablühel-Maier**; in **Muri** bei **Müller & Trottmann**; in **Mels** bei **Emilie Bernold**; in **Narau** bei **Emil Frey**; in **Bern** bei **C. Blau**.

Herrn **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau!

Mein bereits aufgegebenes Kind hat nur in Folge vom Genuß Ihres **Huste-Nicht** (**Honig-Kräuter-Malz-Extrakt**) sein Leben diesem vorzüglichen Produkt zu verdanken und theile Ihnen mit Freuden mit, daß nach Gebrauch von 3 Flaschen dasselbe ganz hergestellt wurde und sein Aussehen und Gesundheit gegenwärtig vorzüglich ist.

Mich Ihnen zum Danke verpflichtet, zeichne
Achtungsvoll
Alexander Brenner.

Güns in Ungarn.

Stearinkerzen,

Lyoner:

Prima, offen per Kilo Fr. 2. 10
in Paqueten à " —. 90
Extra, in Paqueten à " 1. —

Belgische:

Prima, offen per Kilo " 1. 90
in Paqueten à " —. 80
Kanalkerzen: " 1. —

in Paqueten à " 1. —
Liefert frei ab Zürich gegen Nachnahme (Verpackung gratis)

Albert Nägeli, Zürich.

Porzellan,

antikes, bemaltes, von einem Privat-sammler zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Genaue Beschreibung an **D. F.,** Brieffach 571, Hauptpost Zürich.

Heiraths-Offerte.

Ein strebsamer und intelligenter Landwirth, St. Galler, katholischer Konfession, 30 Jahre alt, mit ansehnlichem Baarvermögen, sucht behufs Gründung eines eigenen Heimweins eine brave, thätige und friedfertige Gattin, mit Vermögen. Eine glückliche Eheschließung wäre gesichert. — Anmeldungen, wo möglich mit Beilage der Photographie, können gerichtet werden an die Adresse: **J. B. S. Fr. 37** poste restante **St. Gallen.**

Anmerkung. Vielleicht haben unter den verehrl. Lezerinnen dieses Blattes einzelne die Güte, ihnen geeignet scheinende Freundinnen oder Bekannte auf vorstehendes Inzerat aufmerksam zu machen.



Die Schweizerische Musik-Zeitung Sängerbblatt

beginnt mit 15. Januar 1881 ein neues Abonnement unter bisheriger bewährter Redaktion. Ausserdem sind noch andere tüchtige Kräfte für die Mitwirkung gewonnen, so daß die „**Schweizerische Musikzeitung**“ mit ihrem reichen Inhalt, vermehrt durch ein musikalisches Feuilleton, sowie durch einen regelmäßig erscheinenden Neuigkeits-Anzeiger, an Belehrung und Unterhaltung für **ähnliche musikalische Zeitschriften** vollkommen Ersatz und Ergänzung bietet und füglich in keiner musikalischen Familie fehlen sollte. Die Bedeutung des Blattes für Dirigenten und Gesangsvereine ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jahrgang Fr. 6, franco durch die Post Fr. 6. 40.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Succursalen in **Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern** und die Verlagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich,
Musikalienhandlung.